

5. Mai 2023

Steigende Armut in der Schweiz

Caritas Schweiz fordert eine nationale Armutsstrategie



Bildlegende: Die von Armut betroffenen Menschen hat in der Schweiz einen neuen Höchststand erreicht. (Foto: adobestock)

finanzielle Notlage. Armut ist hierzulande oft verborgen, aber die Folgen sind schwerwiegend: Soziale Kontakte gehen verloren, der Anschluss an die Gesellschaft wird immer schwieriger und Perspektiven fehlen. **Caritas Schweiz fordert deshalb eine nationale Armutsstrategie von Bund, Kantonen und Gemeinden.** «Wir fordern geeignete Massnahmen gegen die aktuelle Teuerung und Preisanstiege. Insbesondere müssen die Prämienverbilligungen für die Krankenkassen dringend ausgebaut werden», sagt Andreas Lustenberger, Leiter des Bereichs Grundlagen und Politik bei Caritas Schweiz. Um die strukturellen Ursachen der Armut zu bekämpfen, seien langfristig ausgerichtete Massnahmen erforderlich. Dazu zählen existenzsichernde Löhne, kostengünstige externe Kinderbetreuung und mehr bezahlbarer Wohnraum. «Armut ist ein gesamtgesellschaftliches Problem, welches mehrere Politikfelder betrifft und auf allen Ebenen angegangen werden muss», so Lustenberger. Caritas Schweiz fordert deshalb eine nationale Armutsstrategie. Immer mehr Menschen suchen Hilfe bei caritativen Organisationen.

Laut Bundesamt für Statistik leben aktuell 745'000 Menschen in der Schweiz in Armut. Da sind gemäss Bundesamt für Statistik 8,7% der Bevölkerung. Dies ist ein neuer Höchststand. Die Armutsquote der erwerbstätigen Bevölkerung liegt seit 2019 stabil bei 4,2%. Demnach erzielten 2021 rund 157 000 Personen trotz Erwerbsarbeit kein Einkommen über der Armutsgrenze. Fast ein Fünftel der Menschen in der Schweiz können für eine unerwartete Ausgabe von 2'500 Franken, wie etwa eine Zahnarztrechnung, nicht aufkommen. Damit steht die Schweiz im internationalen Vergleich nicht wirklich gut da. Ihre Quote liegt zwar unter dem EU-Schnitt, ist aber höher als in vielen Ländern, darunter die Nachbarn Österreich und Frankreich.

Seit 2014 steigt die Armut in der Schweiz kontinuierlich an. Trotz der guten gesamtwirtschaftlichen Lage ist es nicht gelungen, diesen Trend zu brechen. Als Folge der Corona-Pandemie, der aktuellen Lebenskostenteuerung und der stark steigenden Krankenkassenprämien und Mietkosten geraten aktuell noch mehr Menschen in

Hilfsangebote im Oberwallis

Die Nachfrage nach vergünstigten Lebensmitteln und Produkten des täglichen Bedarfs ist gewachsen. Doch, wie hat Papst Franziskus einmal geschrieben: «Angesichts der Armen nützen keine grossen Worte, sondern man krepelt die Ärmel hoch». Im Oberwallis tut dies seit einigen Jahren die Organisation «Rottu Tisch». Jährlich vernichtet die gesamte Schweizer Nahrungsmittelkette bis zu zwei Millionen Tonnen einwandfreie Lebensmittel und auch im Oberwallis bleiben Monat für Monat tonnenweise solcher Lebensmittel liegen, die nicht verkauft werden können, weil etwa das Verkaufsdatum abgelaufen ist, das Etikett in der Fabrik falsch angebracht wurde oder sich jemand bei der Bratwurstbestellung für das Vereinsfest verschätzt hat.

Diese sammelt die Organisation «Rottu Tisch Oberwallis» bei mehreren Geschäften im Oberwallis ein und verteilt sie an einer Abgabestelle in Visp und Brig zu einem symbolischen Betrag von 1 Fr. an bedürftige Menschen, die Sozialhilfe beziehen. Eine vorbildliche und unterstützungswürdige Aktion!

Um keinen Missbrauch dieser guten Tat zu ermöglichen, müssen bedürftige Personen beim Sozialmedizinischen Zentrum Oberwallis, der Stiftung Emera, dem Roten Kreuz Oberwallis oder der Pro Senectute eine nicht übertragbare Kontrollkarte beantragen, welche ein Jahr gültig ist und einmal pro Woche zum Bezug von Lebensmitteln berechtigt. Die Kontrollkarte ist alle drei Monate von der Sozialinstitution zu überprüfen und mit einem neuen Stempel zu versehen. Ein ebenso gutes Projekt hat der Katholische Frauenbund Oberwallis 2016 in Zusammenarbeit mit dem Departement für Gesundheit, Soziales und Kultur aufgebaut, nämlich eine Kleiderabgabestelle für Asylbewerberinnen im Oberwallis. Die aus der Bevölkerung erhaltenen Kleider werden von Freiwilligen entgegengenommen, sortiert und in "La Boutique", so der Name der Kleiderausgabe, an die Asylsuchenden und seit 2019 auch an Sozialhilfeempfänger gegen Vorlage eines Gutscheins abgegeben. Diese Boutique befindet sich an der **Bahnhofstrasse 22 in Visp (ehemals Modehaus Zurbriggen) und ist jeweils am Dienstag und Mittwoch von 13.30 bis 16.30 Uhr geöffnet.**

Kein Fall, sondern ein Mensch

Auch in unserem Kanton treffen wir immer öfter auf Menschen, die betteln. Solche Begegnungen erzeugen manchmal ein Gefühl der Hilflosigkeit und einen moralischen Zwiespalt. Unbestritten ist: Geben und Teilen ist ein urchristlicher Wert: Eine Form der Nächstenliebe. Doch: Soll man einem bettelnden Menschen Almosen geben, oder lieber nicht? Sind Bettler auf unseren Strassen tatsächlich auf Almosen angewiesen – oder unterstützen wir damit nur organisierte Banden? Das Wort Almosen kommt aus dem Altgriechischen und bedeutet Mitleid, Mitgefühl, Erbarmen. «Ein Almosen ist eine materielle Gabe an deinen bedürftigen Empfänger ohne Erwartung einer Gegenleistung» heisst es im Lexikon. In vielen Religionen ist das Geben von Almosen eine Pflicht der Gläubigen – oder zumindest erwünscht, so auch im Christentum, in dem das Almosen geben unsere heilige Pflicht als Christinnen und Christen ist. Mehr noch: einem Armen etwas Gutes zu tun, heisst Jesus selbst etwas Gutes zu tun, da er uns in jedem Bettler begegnet. «Betteln ist ein Menschenrecht», sagt Michaela Haunold, Leiterin der Sozialberatungsstellen der Caritas in Linz. Doch sei es nicht immer angenehm bettelnde Menschen zu sehen. «Weil es uns an etwas erinnert, was wir gerne verdrängen: an Armut.» Aber diese könne jeden Menschen treffen.

Natürlich kann man nicht naiv jedem Bettler Geld geben. Aber es ist wichtig, stehenzubleiben und dem Bedürftigen die Augen zu schauen. Wörtlich sagte Papst Franziskus: «Jeder von uns kann sich fragen: Bin ich dazu imstande, stehenzubleiben und jemandem ins Gesicht zu sehen? Ihm in die Augen zu gucken? Bin ich imstande dazu? - Wir dürfen also das Almosen nicht mit der Münze verwechseln, die man im Vorbeieilen spendet, ohne stehenzubleiben. Ohne zu reden, um zu verstehen, was dieser Mensch wirklich braucht.» Auch wenn man nichts geben kann, ist ein ehrliches Wort wichtiger als Geld, das auch ein Wort der Zuwendung ist. Deshalb darf man auch ohne schlechtes Gewissen Nein sagen. Auch wenn der Mensch vor mir in einer Notlage ist, sollte man im Bettler keinen «Fall von Bedürftigkeit» sehen. Vor uns sitzt immer ein Mensch.

KID/Paul Martone